

Predigt zur Jahreslosung 2022  
Jesus Christus spricht:  
Wer zu mir kommt,  
den werde ich nicht abweisen.  
Johannes 6, 37 (Einheitsübersetzung)

Es ist überhaupt nicht schön, abgewiesen zu werden. Es ist demütigend, es kränkt uns, es macht uns traurig, manchmal sogar richtig zornig.

Du brauchst dringend einen Kredit, aber du wirst abgewiesen.

Du benötigst einen Arzttermin, aber du wirst abgewiesen.

Du musst Schulden zurückbezahlen und bittest um Aufschub, aber du wirst abgewiesen. Du möchtest dich für dein Kind einsetzen und wirst abgewiesen. Und wie geht es dem Kind, das seine Eltern braucht und abgewiesen wird?

Abgewiesen werden ist ganz furchtbar. Wir werden in unserer Existenz angegriffen und erschüttert.

Da lässt es schon aufhorchen, wenn einer sagt: Ich weise dich nicht ab. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“

Jesus Christus sagt das seinen Zuhörern.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“, übersetzt Luther, und das macht deutlich, dass es noch Schlimmeres gibt als abgewiesen zu werden, nämlich hinausgeworfen zu werden.

Dieser Satz stammt aus der sogenannten Brotrede Jesu. Viele hatten von Jesus gehört und waren neugierig auf ihn, so richtig neugierig auf Jesus. Sie machten sich auf den Weg und wollten Jesus kennenlernen, sie wollten ihn hören, sie wollten so gerne Zeichen und Wunder sehen und miterleben. So kommen sie, einige voller Glauben, voller Erwartungen, andere eher skeptisch, andere einfach nur neugierig. Und Jesus predigt und sie verstehen. Jesus heilt tatsächlich Kranke und sie staunen. Sie vergessen die Zeit. Und dann erleben sie das große Wunder der Speisung, die

Speisung der Fünftausend mit fünf Broten und zwei Fischen. Sie wollen ihn sofort zu ihrem Anführer machen, sozusagen zum Brotkönig. Als Jesus das merkt, zieht er sich zurück, geht auf den Berg, „er selbst allein“ heißt es.

Die Jünger gehen auch weg, sie gingen zum See und wollen mit dem Boot nach Kapernaum fahren. Sie müssen gegen starke Winde rudern und auf einmal sehen sie Jesus auf dem Wasser. Furcht und Freude mischen sich, und sie sind in Kapernaum. Am nächsten Morgen ist bei dem Volk die Neugierde auf Jesus noch genauso stark. Sie machen sich auf nach Kapernaum zu Fuß und mit Booten und suchen Jesus. Am Seeufer treffen sie ihn und fragen: „Wann bist du hergekommen?“ Und dann hält Jesus seine Brotrede.

Anknüpfungspunkt ist die erlebte Speisung: „Ihr sucht mich, weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid. Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben!“ Jetzt geht es um das Brot des Lebens, jetzt geht es um Jesus, um den, der vom Himmel gekommen ist, auf dem das Siegel Gottes ist. Jetzt geht es um Glauben, um das ewige Leben!

„Wer zu mir kommt!“ Ja, man muss sich aufmachen auf den Weg zu Jesus. Auch Gott hat sich auf den Weg gemacht und ist in Jesus Christus zu uns auf die Erde gekommen. Und seit dem machen Menschen sich auf und suchen Jesus.

Die einen nahen sich mit gläubigem Herzen, beten an und werden gesegnet. Andere nahen sich mit Fragen und Zweifel und erleben, dass sie nicht abgewiesen werden. Sie werden gesegnet. Wieder andere kommen Schuld beladen mit ihrer ganzen Last. Auch sie werden nicht hinausgestoßen, sondern werden angenommen und erfahren Vergebung. Allen gemeinsam ist: Sie hören sein Wort und sie lassen es sich zu Herzen gehen. Es ist völlig egal, in welcher Lebenssituation du dich befindest. Wichtig ist nur das eine, dass du die Kurve kriegst, dass du dich aufmachst zu Jesus. Dir gilt diese Zusage: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“ Komm und höre, was er dir zu sagen hat.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist das beste Beispiel, das Jesus selbst erzählt. Der Sohn hatte mit seinem Vater gebrochen und war mit seinem Erbteil in die Welt gezogen. Etwas vom Leben haben, genießen und genießen, war sein Motto. Und er fuhr sein Leben gegen die Wand. Er sah keinen Ausweg mehr. „Da ging er in sich“, heißt es. Er erinnerte sich an seinen Vater. Er kehrte um. Er machte sich auf den Weg. Er wusste, dass er seine Kindschaft und sein Erbteil verspielt hatte. Er ging trotzdem. Er wollte nur Knecht sein, aber Hauptsache: beim Vater! Und dann erlebt er dieses Wunder: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“ Er wurde angenommen, wieder als Kind angenommen, neu als Erbe eingesetzt. Die Last der Vergangenheit war weg, die Schuld vergeben und der ganze Dreck abgewaschen. So ist unser Gott.

Wie manch einer kehrt Gott den Rücken zu und nimmt sein Leben in die eigenen Hände. Anfangs scheint es sehr gut zu gelingen, aber wie oft scheitert der Mensch an sich selbst, an seinem Übermut, seiner Überheblichkeit und fährt sein Leben gegen die Wand oder landet in einer ausweglosen Sackgasse, Gesundheit ruiniert, Ehe kaputt, Familie zerstört. Wohl dem, der sich erinnern kann oder dem Freunde auf die Sprünge helfen. Es gibt den, der helfen kann, der gesagt hat: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“

Zu ihm kommen mit all den Fehlern und Schwächen, mit all den Selbstlügen und allem Irrtum, mit dem ganzen Versagen, mit aller Schuld. „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir!“, bekannte der verlorene Sohn, nein der heimgekehrte Sohn. In einer Sackgasse kann ich nur umkehren, wenn ich nicht total im Verderben enden will. Umkehren ist der nötige Schritt, um zu Jesus zu kommen.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“, ruft Jesus uns zu. Ich habe offene Ohren für dein Anliegen. Ich helfe dir. Da bleibt nur die Frage: Bist du dabei? Hast du dich schon aufgemacht zu Jesus und seine Hilfe, sein Heil erfahren?

Beim verlorenen, nein beim wiedergefunden Sohn, gab es wegen seiner Umkehr, wegen seines Neuanfangs, wegen seiner Begnadigung ein Freudenfest. Solche Freudenfeste sollten wir feiern, wenn ein Mensch zu Jesus kommt!

Hört es immer wieder neu und sagt es weiter: Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“

Eckhard Kläs, Superintendent i. R.